Theater als Epiphanie und Voodoo in Uferlosigkeit: Dieudonné Niangouna.

Fotos: Dieudonné Niangouna (li.), Matthias Horn

Weltgewaltfresken

Theater, das um sein Leben kämpft: Dieudonné Niangouna zeigt Shakespeare als maßloses Spiel der Ideen und Bezüge.

VON EBERHARD SPRENG

Vielleicht der Traum eines Regisseurs: Die sinnbildlichen Figuren aus Shakespeares Tragödien bevölkern eine Welt von heute, wie Wiedergänger aus einer anderen Zeit. Hamlet: ein Melancholiker, gefangen in verworrenen Beziehungen zu Mutter und Verlobten. Lear: ein Bettler in der U-Bahn. Macbeth: auf der Flucht vor kannibalistischen Hexen. Mit seinem Stück „Trust/Shakespeare/Alléluia", das – nach seiner Uraufführung in Paris – im Oktober am koproduzierenden Mousonturm erstmals im deutschsprachigen Raum zu sehen ist, setzt Dieudonné Niangouna seine Reihe großer Produktionen fort, in denen mit unbändiger Fabulierfreude poetische Weltgewaltfresken entstehen. Chorische Szenen wechseln mit atemlosen Monologen, die die Daseinsgefangenschaft des Individuums in ungeheuerlichen Weltzuständen beleuchten. Theater als Epiphanie und Voodoo in Uferlosigkeit, Maßlosigkeit der Ideen und Bezüge.

Niangounas erster Auftritt im europäischen Kulturbetrieb war eine Erschütterung: Da stand der Kongolese in einer lauen Avignon-Sommernacht in der Mitte eines Kreises mit glühender Holzkohle. In seinem Solo „Attitude Clando" gab er einer Figur Text und Stimme, die in der damaligen Weltlage nur als Bild ohne Namen vorkam. Mit jedem Satz wurde aus diesem Niemand eine Figur mit universeller Bedeutung, aus der anonymen Figur im globalen Flüchtlingsstrom, einem illegalen Einwanderer am Rand der gesellschaftlichen Wahrnehmung, wurde eine rhetorische Großmacht. Zu erleben war da Theater als Stiftung des Menschseins aus der Kraft des Wortes.

Das Theater des Dieudonné Niangouna ist eines der frei fabulierenden Rede, der großen, frei assoziierenden, bisweilen dadaistischen Monologe. Philosophie, Alltag, Politik, Globalisierung, alles in poetischen Metaphern und nicht im logischen System einer ordentlichen Argumentation. Vor allem aber tritt dieses Autorentheater so auf, als kämpfe es unentwegt um sein Leben. Als Niangouna im kongolesischen Bürgerkrieg am Ende des letzten Jahrhunderts nachts von der Cobra-Miliz aufgegriffen wird, erkennt einer der Milizionäre in dem jungen Mann den Schauspieler wieder, den er in Brazzaville auf der Bühne erlebt hatte und setzt durch, dass man ihn verschone: Theater als Wunder des Überlebens. Seitdem nennt sich Niangouna nicht mehr Schauspieler, sondern Akteur.

Seine Kindheit verbringt der Theatermacher in Brazzaville. In der Bibliothek seines Vaters liest er Jean Genet und den 1995 verstorbenen kongolesischen Dramatiker Sony Labou Tansi. Und schleicht sich heimlich zu dessen Proben – Molières „Menschenfeind" versteht der junge Niangouna als Aufforderung, sich im eigenen Erleben zu verorten, in der Selbsterfindung, Selbsterschaffung.

Seine Universalpoesie sperrt sich der Vereinnahmung durch westliche Globalisierungsdiskurse. Zugleich ist aus Niangounas Arbeit das politische Engagement nicht wegzudenken. Er gründete in seiner Heimatstadt das Festival „Mantsina sur scène", und er wurde im Kongo Persona non grata, nachdem er Präsident Denis Sassou N'Guesso in einem offenen Brief attackiert hatte.

Im dritten Teil seiner „Trilogie des Taumels", der unter dem Titel „Nkenguégi" auch am Mousonturm zu sehen war, welchem Niangouna seit 2014 als assoziierter Künstler verbunden ist, zeigten Videobilder den Autor, Regisseur und Akteur als einen von allen belachten Sisyphos, der einen riesigen, stoffbespannten Globus vor sich her rollt. Vom Homme-Monde und vom Homme-Univers, vom universalistischen Weltmenschen ist im Stück einmal die Rede, aber das meint nicht den Menschen der Kantschen Aufklärung, sondern den im Absurden lebenden Menschen, wie ihn Albert Camus sah. Vehement reagiert Niangouna auf die Frage nach der Hautfarbe und erklärt, dass es kein schwarzes, kein weißes Publikum gebe, keine Geschichten für Schwarze, keine Geschichten für Weiße.

Es gibt keine schönere Entgegnung auf identitätspolitische Minderheitendiskurse als Dieudonné Niangounas Welttheater.

Dieudonné Niangouna/
Compagnie Les Bruits
de la Rue
Trust / Shakespeare / Alléluia
25. & 26.10.
Mousonturm